

Jahrelang misshandelt

Wie eine junge Osnabrückerin dem Feind im eigenen Haus entkam

von Anke Herbers-Gehrs



Osnabrück. Gerade 19 Jahre alt war Maria K., als sie sich verliebte und auch schnell heiratete. Doch die Ehe verlief alles andere als glücklich: Immer wieder kam es zu Gewaltausbrüchen. Erst mit Hilfe der Polizei gelang es der jungen Frau aus Osnabrück, für sich und ihre vier Kinder einen Ausweg zu finden.

Der Fall von Maria K.* ist einer von vielen, mit denen die Osnabrücker Kriminalhauptkommissarin Maike Ahlrichs zu tun hatte. Sie berichtet darüber, um Aufmerksamkeit für die oftmals im Verborgenen bleibenden Taten zu wecken. „Das Thema sollte immer im öffentlichen Bewusstsein sein, nicht nur zum Aktionstag am 25.11.“ An diesem Tag findet jährlich weltweit ein vielfältiges Programm zu Gewalt gegen Frauen statt, auch in Stadt und Landkreis Osnabrück.

Schwieriger Ausbruch aus Gewaltspirale

Bei ihrer Arbeit zur Prävention häuslicher Gewalt hat Ahlrichs erlebt, wie schwierig es für viele Frauen ist, aus der Gewaltspirale herauszukommen. „Es ist schon frustrierend, wenn immer wieder die gleichen Personen vor einem sitzen. Oft schützt die Frau den Gewalttäter noch, weil sie ihre Familie nicht auseinanderbringen will oder Angst vor weiteren Gewaltausbrüchen hat.“ Es könne Jahre dauern, bis eine Frau schließlich so weit ist, sich aus der Beziehung zu lösen.

So auch im Fall von Maria K.: Als sie ihren Mann kennenlernte, hatte sie gerade begonnen zu studieren. Sie wurde schwanger, brach das Studium ab, heiratete und bekam drei weitere Kinder. Es kam immer wieder zu Gewalteskalationen mit mehreren Polizeieinsätzen im Lauf der Jahre. Ihr Mann misshandelte sie körperlich,

dennoch wollte Maria K. keine Aussage machen, sie berief sich auf ihr Zeugnisverweigerungsrecht.

Nun ist es so, dass bei einem Einsatz anlässlich häuslicher Gewalt nicht nur die Polizei beteiligt ist. Da bekannt ist, dass sich diese Taten oft wiederholen, wird eine Hilfskette in Gang gesetzt, die sich an den Bedürfnissen des jeweiligen Falles orientiert. In Niedersachsen informiert die Polizei die BISS, die Beratungs- und Interventionsstelle bei häuslicher Gewalt, außerdem die Beratungsstellen für Täter und, wenn Kinder involviert sind, das Jugendamt.

Durch Kontakt mit Beratungsstelle Flucht vorbereitet

Die BISS-Beratungsstelle wendet sich aktiv an die Frauen, unterstützt in akuten Krisen und informiert über Hilfsmöglichkeiten. „Das Opfer braucht oft mehrere Gespräche, um eine Bewältigungsstrategie zu entwickeln“, sagt Maike Ahlrichs. Auch Maria K. ging es so. Sie war sozial isoliert durch ihren Mann, durfte ohne seine Kenntnis nicht das Haus verlassen, hatte Angst vor ihm. Dennoch schaffte sie es aufgrund der Kontakte zur BISS, mit einem Frauenhaus Verbindung aufzunehmen und eine Idee zur Flucht zu entwickeln. Ihrem Mann sagte sie, sie wolle eines der Kinder zum Fußballtraining bringen, was ihr Gelegenheit gab, die anderen Kinder sowie eine Tasche mitzunehmen. Im Frauenhaus stellte sie mit Unterstützung der Mitarbeiterinnen einen Antrag nach dem Gewaltschutzgesetz.

In der Folge wurde es ihrem Mann untersagt, in jeglicher Form Kontakt zu ihr aufzunehmen: keine Anrufe, keine E-Mails, keine Näherung im privaten Bereich. Verstöße gegen einen solchen Gerichtsbeschluss stellen eine Straftat dar.

Ex-Mann inzwischen neu verheiratet

Maria K. nahm wieder Kontakt zu ihren Eltern auf, die sie anschließend finanziell unterstützten, gerade bei der Wohnungssuche, und sie nahm ihr Leben selbst in die Hand, indem sie sich für den Anfang eine Putzstelle suchte. Inzwischen ist sie geschieden. Ihr Mann hatte zunächst versucht, sie wieder zu einem Zusammenleben zu bewegen, doch schließlich heiratete er eine andere.

„Wir bei der Polizei erleben den guten Ausgang für die Betroffenen oft nicht mit. Uns vertrauen sie sich auch oft nicht so an, denn im Gegensatz zu den Beratungsstellen gilt für uns der Strafverfolgungszwang“, sagt Maike Ahlrichs. Das heißt, wenn ein Polizeibeamter von einer Straftat hört, muss er dafür sorgen, dass ermittelt wird. Dabei wollen Betroffene häuslicher Gewalt laut Ahlrichs oft keine Strafverfahren, sondern nur ihre Ruhe: keine Anrufe, kein Stalking, keine Gewalt mehr.

Zivilcourage ist gefordert

Was aber soll man tun, wenn man das Gefühl hat, eine Bekannte oder Nachbarin ist häuslicher Gewalt ausgesetzt? „Auf jeden Fall nicht wegschauen“, sagt Maike Ahlrichs. Man kann ganz allgemein auf Hilfsangebote hinweisen, vielleicht den Flyer einer Beratungsstelle in den Briefkasten werfen. Bei Gewalteskalation sollte man sich nicht scheuen, die 110 zu wählen. Und auf keinen Fall sollte man alleine versuchen, Täter und Opfer auseinanderzubringen.

Gewalt gegen Frauen betrifft alle Schichten und alle Nationalitäten, da ist sich Maike Ahlrichs sicher. Sie lobt die gute Vernetzung von Polizei, Beratungsstellen, Kommunen und weiteren Institutionen in der Osnabrücker Region. So fand in diesem Jahr zum ersten Mal eine Veranstaltung zum Informationsaustausch statt für alle, die in der Prävention von häuslicher Gewalt arbeiten. Sie hatten am 5. November im Kreishaus Gelegenheit, über Optimierungen, Finanzierungen und Strategien zu sprechen.

* Name geändert

Copyright by Neue Osnabrücker Zeitung GmbH & Co. KG, Breiter Gang 10-16 49074 Osnabrück

Alle Rechte vorbehalten.

Vervielfältigung nur mit schriftlicher Genehmigung.